№. 70. Der 1840.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 11. Juni. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Lokal-Begebenheiten.

Folgende **nicht angenommene** Stadtbriefe:

1) An den Herrn J. A. Reimann per Adresse Herrn Wieschanowski, v. 4. d. M.
2) An den Gymnasiasten Herrn Sappelt, im Matthias-Gymnasium, v. 4. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 14. Juni 1840.

Stadt-Post-Expedition.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die steinernen Tänzer.

(Fortsetzung.)

»Bist Du der Fürst der Nacht, oder einer seiner Gesellen?« frug der Italiener.

»Du sagst es!« erwiederte mit fast tonloser Stimme der Geist.

»Und weißt Du, weswegen ich Dich hieher berufen habe?« frug Jener.

»Ich weiß Alles!«

»Hast Du die Macht, meinen Haß, meine Rache zu befriedigen an jener Treulosen, an ihrem Galan? Vermagst Du sie zu vernichten, oder besser: die Qualen einer ewigen Hölle über sie auszugießen?«

»Ich kann Alles, außer Eines!«

Die schwarze Gestalt schüttelte sich leicht, wie in Schauern.

»Und was ist dies Eine?« forschte der Andere, wie der Geist mit der Antwort zauderte. »Heraus, ich will es wissen!« —

Der Geist beugte sein Haupt nieder und deutete mit der Hand nach oben.

»Dem trotzen!« sagte er.

Der Italiener schwieg eine Weile, dann fuhr er fort:

»Wer bürgt mir dafür, daß Deine Einflüsterungen mich nicht betrogen? Wer bürgt mir dafür, daß Waldine nicht treu und innig an mir gehangen, und nur der Wille eines harten Vaters sie gezwungen, einem Andern ihre Hand, aber nicht ihr Herz zu reichen, weil sie keine Kunde von mir vernommen und sich längst vergessen oder mich unter den Todten gewähnt? Wer bürgt mir dafür, — ehe ich zum Werke der Rache schreite?«

»Ich, und der Augenblick!« erwiederte der Geist. »Blicke hin!« —

Er streckte den Arm aus, und dichte weite Nebel umhüllten wieder die Gegend. — Allmälig aber begannen sich diese vor den Blicken de la Torres wieder aufzurollen, wie zum Rahmen eines Bildes. Und wie in weiter, weiter Ferne, aber klar und deutlich in seiner natürlichen Größe erblickte der Italiener das prächtig geschmückte Innere eines der Gemächer Waldinens auf dem Schlosse zu Trachenberg. Er erkannte es genau, jedes Möbel, jedes Geräth darin, — wie oft hatte er hier zu Waldinens Füßen gesessen, und die Geliebte seinen Erzählungen von dem Feenland seiner Heimath gelauscht.

Das düstre Licht einer Ampel warf jenen schmachtenden Zauber der Halbdämmerung über das Gemach, der für die Stunden der Liebe so lockend ist. Auf ihrem Ruhebett lehnte halb sitzend halb liegend die üppige schöne Gestalt Waldinens, Ihr Marmorbusen wogte unter der leichten Hülle, ihre Augen, ihre Wangen glühten, und ihre Lippen schwollen üppig dem Munde eines reichgekleideten Mannes entgegen, der halb über sie gebeugt, vor ihr knieete. Ottavio vermochte nur seine Gestalt, nicht sein Gesicht zu erkennen. — Endlich erhob sich der Fremde, und Waldinens Schwanenarme umschlangen noch einmal seinen Nacken und zogen ihn zu sich nieder an ihre pochende

Brust, an ihren schwellenden Mund. In langer inniger Umarmung ruhte das Brautpaar. Endlich erhob sich der Ritter und nahm Abschied von der Dame, seine Geberde drückte Freude und Hoffnung auf den kommenden Tag, als den glücklichsten seines Lebens aus. Waldine erwiederte sie. Ein Page erschien an der Thür, seinem Herrn vorzuleuchten. Ottavio vermochte jetzt die Züge seines Nebenbuhlers zu schauen. Sie waren blühend und mädchenhaft schön, doch wenig sagend. In dem wasserblauen Auge lebte kein Geist, auf den Wangen blühte die Farbe der Gesundheit, aber seine Züge waren alltäglich. Der Italiener knirschte mit den Zähnen. — Endlich verabschiedete der Ritter sich bei seiner Dame und verließ das Gemach. Waldine sah ihm noch lange mit Blicken der Liebe nach. Da hielt sich der Wüthende nicht länger.

»Waldine, Waldine!« schrie er mit furchtbarer Stimme und wollte auf die Treulose zustürzen, doch wie von Zauberfesseln fühlte er sich gewaltsam in seinen Zauberkreis gebannt, und bei dem Laut seiner Stimme verschwand das Bild, die Nebel ballten sich wieder darüber zusammen, und durch die Lüfte klang es, wie gellendes Hohngelächter.

Als er sich wieder gefaßt, waren die Nebel verzogen. — An dem Kreuz lehnte ruhig die schwarze Gestalt des Gerufenen.

»Elender Gaukler!« schrie der Marchese auf, »glaubst Du mit solchem Trugspiel der Hölle mich zu äffen und in Deine Schlingen zu ziehen? Rede, war es Wahrheit oder Trug, rede, oder ich vernichte Dich mit dem Namen — —

Die dunkle Gestalt am Kreuz erhob sich höher.

»Wurm des Staubes!« sagte sie, — »Du sahst Wahrheit, bei dem Namen des, den Du freventlich hier nennen wolltest. Ich scheuchte blos den Raum zwischen Dir und ihnen, daß Deine Blicke durch Berge und Mauern hindurch zu dringen vermochten, und Du sahest nur, die da leben. Armseliger Thor, glaubst Du denn, daß mir, dem ewigen Geiste, an Deiner Täuschung so viel liegt?«

Der Marchese taumelte zurück.

»Also wahr, wahr!« wüthete er und krallte sich verzweifelnd in die eigene Brust. »Wahr, — und ich bin betrogen. — Ha, Schlange!« sagte er, und trat rasch bis an den Rand des Kreises. »Ich bin Dein, Geist der Finsterniß, mit Leib und Seele und ihrem ewigen Leben, wenn Du bis morgen um Mitternacht mein Knecht bleibst und meinem Willen gehorsam. Deine Macht und Deine Hilfe verlange ich, um mich an Jener zu rächen, an ihr, die mich so schändlich um ihren Schwur betrogen, und an ihm, der mir meinen Himmel gestohlen. Vernichte sie, zermalme sie, oder laß sie lieber, ohne zu sterben, ewig die Qualen der Hölle leiden, und — ich bin Dein — für ewig! — Bist Du den Pakt zufrieden?«

»Wohl!« sagte die Gestalt und trat näher. »Gieb mir ein Pfand!«

»Welches!« frug der Ritter.

»Nimm ein Blatt jenes Baumes und tauche es in das Blut, das von Deiner Stirne rinnt.«

Der Welsche that es ohne zu schaudern. Er reichte es dem Schwarzen.

»Was bürgt mir aber für Dein Wort?« fragte er.

»Der Teufel! — Komm!«

»Wohlan, hier hast Du mich!« schrie der Italiener und sprang aus den schützenden Grenzen. — Der Geist umschlang ihn.

* * *

Durch die Nacht brauste und sauste und schnob es. Der Teufel und sein Kumpan jagten durch die Lüfte vorbei am Hochgericht! Aus den weiten Nüstern der Pferde dampfte glühender Qualm, — so jagten sie vorüber dem Galgen, an dessen Stelle man jetzt im freien Felde die Staubsäule aufgestellt, welche früher auf dem Marktplatz zu Trachenberg gestanden. Und von dem Dreifuß, wo der Wind die Gebeine eines Gehenkten schaukelte, und die weißen Knochen klappernd zusammenschlug, erhoben sich die Bewohner des Hochgerichts, die Schaaren der Raben und Dohlen und Fledermäuse von ihrem Versammlungsort, und umschwirrten krächzend und krähend und quickend die Häupter der nächtlichen Reiter.

»Vorbei, vorbei!« schrie der Teufel — und weit aus durch die Luft griffen die höllischen Rosse.

4.

In der Schänkstube des polnischen Manns waren noch viele Zecher versammelt, obgleich es stark auf Mitternacht ging. Aller Gespräch drehte sich um die morgende Hochzeitsfeier, und die Feste und Ergötzlichkeiten, welche eine Reihe von Tagen lang dieser folgen sollten. Da waren auch viele Diener und Vasallen aus dem Gefolge der edlen Herren und Damen, die von dem alten Grafen Ullrich geladen waren zur Vermählung seines einzigen Töchterleins. Fast der ganze angesehene Adel Niederschlesiens und alle seine Verwandte, Freunde und Bekannte, wie die des Bräutigams, aus entferntern Gegenden, hatte der alte Herr schon lange vorher durch seine Herolde laden lassen. Das war ein Treiben und Drängen in dem Städtlein, wie es solches noch nimmer wieder gesehen hat.

Die einzige, also auch, wie ihr dicker Eigenthümer sehr sinnreich bemerkte, die stattlichste Herberge des Städtchen war in kurzer Zeit bis oben unter die Sparren des Daches, und so weit die Raufen des Stalles reichten und nicht reichten, mit zwei und vierbeinigen Gästen überfüllt, da ohnmöglich alle, besonders der Diener Troß, auf dem Schlosse selbst untergebracht zu werden vermochten. Fast alle bessern Bürgerhäuser wurden gleichfalls dazu in Anspruch genommen, da schon nach wenigen Stunden der dicke Wirth zu seinem einzigen Leidwesen in dieser Freudenzeit sich genöthigt sah, wegen Mangel an Raum, die vielen noch herbeiströmenden Fremden von seiner gastlichen Schwelle zu weisen.

(Fortsetzung folgt.)

Auszüge aus Breslauer Zeitungen 1940.

Ungeheueres Non Plus Ultra!

So eben empfing ich die 723879ste Sendung von der allein echt-echtesten, und wahrhaft-wahrhaftesten »Mit Gewalt Haar-Erzeugungs-Tinktur« des Doktor Sassafras, und verkaufe das Fläschchen für einen Dukaten. — Was diese Tinktur schon geleistet hat, geht radikal über die aschgraue Möglichkeit, und wäre gar nicht zu glauben, wenn nicht die ehrenwerthesten Zeugnisse darüber vorlägen, von denen ich nur einige wenige mir mitzutheilen erlaube, die Originale sind zwar bei mir nicht zu finden, indessen besitze ich schöne Copien davon.

1. Zeugniß.

»Vor einigen Monaten hatte ich in einer Schlägerei im lustigen Fuchs das Unglück, daß mir einer meiner Gegner ein »Büschel Haare aus dem Hinterkopfe riß. Ich nahm zu der »Mit Gewalt Haar-Erzeugungs-Tinktur des Doktor »Sassafraß meine Zuflucht, und ein Tropfen dieses köstlichen »Mittels brachte nicht nur binnen 10 Minuten neue Haare auf »die kahle Stelle, sondern diese wuchsen auch mit einer solchen »Gewalt, daß ich am Abend schon einen ordentlichen Haarbeutel hatte, und mir das Monstrum täglich beim Aufstehen beschneiden muß.«

Lügenstadt im Januar 1940.

Hans Prügellustig, Aktuar.

2. Zeugniß.

»Zu meiner Schande muß ich gestehen, daß ich von Natur »sehr schüchterner Gemüthsart bin, und vor meiner großen, »muskulösen Frau einen gewaltigen Respekt habe. Um einem »schmählichen Pantoffelregiment ein Ende zu machen, kaufte »ich mir endlich die gerühmte »Mit Gewalt Haar-Erzeugungs-Tinktur des Doktor Sassafras, berieb mir nun drei »Mal das Zahnfleisch damit, und schon beim nächsten ehelichen »Skandal hatte ich Haare auf den Zähnen, und meine »Frau kroch zu Kreuze. Dank dem unsterblichen Erfinder dieser »Tinktur.«

Frauenberg im Februar 1940.

Georg Krummnacken, pens. Luftinspector.

3. Zeugniß.

»Bisher schlugen alle Mittel, die ich angewendet hatte, mir einen honetten Schnurrbart anzuschaffen, total fehl, selbst die Auflegung von Zugpflastern und Hühnermist wollte nichts fruchten, und doch mußte ich einen Schnurrbart haben, wenn ich die Liebe meiner Laura erringen und ein burschikoses Ansehen erhalten wollte. In der Verzweiflung flüchtete ich zu der bekannten »Mit Gewalt Haar-Erzeugungs-Tinktur« des Doktor Sassafraß, und siehe da, ich habe jetzt den schönsten Schnurrbart in der ganzen Klasse und Lauras Herz ist gewonnen.«

Schuldorf im Februar 1940.

Tertianer Feuerherz.

4. Zeugniß.

»Man muß gestehen, die Wirkungen der Sassafras'schen »Haar-Erzeugungs-Tinktur grenzen ans Wunderbare. Ich »hatte mir mehrere Fläschchen gekauft, um sie einem alten »Freunde, zu dem ich reisen wollte, mitzunehmen, weil sich bei »ihm schon bedeutender Mondschein zeigt. Beim Einpacken zer»brach eins der Fläschchen, und die Tinktur lief auf den kalblede»nen Koffer, dessen Außenseite aber schon sehr abgenutzt war. »Zu meinem Erstaunen hatte der Koffer, als ich bei meinem »Freunde anlangte, alle seine Kälberhaare wieder erhalten, und »sah aus, wie neu. — Mit Vergnügen bezeuge ich dies mit »meines Namens Unterschrift.«

Im Mai 1940.

Daniel Mystifax, Privatgelehrter.

Wo solche Thatsachen reden, muß der Zweifel schweigen. Ich empfehle daher meine obengenannte Tinktur dem verehrten haarbedürftigen Publikum und sehe allen Aufträgen ergebenst entgegen.

Peter Blaudunst,

Allerweltskaufmann im Gurkengäßchen.

Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

*** In Memel hat sich Folgendes begeben: Ein Mann, dem die zärtliche Gattin sein Haus zur Hölle machte, faßte den verzweifelten Entschluß, da ihn sein kräftiger Körperbau zu langem Leben zu qualificiren schien, diesem ein Ende zu machen. Er nahm einen Strick, ging auf den Boden, fand richtig hoch oben am Dachbalken einen Nagel, erkletterte diesen, indem er auf den großen Wasserbottich stieg, der sich wegen Feuersgefahr daselbst befand, legte die Schlinge um den Hals, sprach: »In Gottes Namen!« (was die Menschen gewöhnlich sagen, wenn sie etwas Dummes begehen,) und hing. Aber der rostzerfressene Nagel bricht, und der Todeskandidat stürzt bis über die Ohren in die unten befindliche Wasserkufe. Die überraschende Abkühlung in dem kalten Wasser bringt ihn plötzlich auf andere Gedanken; er löst die Schlinge vom Halse, springt aus dem Bottich, läuft durchnäßt, wie ein Eisbär, in seine Stube, verabreicht der Frau eine tüchtige Tracht Prügel, legt sich darauf zu Bette, und führt seitdem ein sehr vergnügliches, eheliches Leben mit seiner Gattin. — Das heißt wahrhaftig per aspera ad astra!

(Zur Nachahmung.) Die Frauen aus den bessern Klassen in Philadelphia haben einen Verein gegründet, welcher die Besserung junger Leute des gewöhnlichen Schlages, wie man sie heutzutage besonders auch in Europa häufig antrifft, zum Zwecke hat. Diesem zufolge wollen die Frauen keinen jungen Mann in ihrer Gesellschaft

dulden, »der gemeine Gesinnungen äußert,« der »unsittliche Handlungen verübt,« der leichtsinnig sich über den Ruf rechtlicher Frauen und Mädchen hinwegsetzt, der Geld oder nahmhafte Unterstützungen von Frauen prätendirt, der falsch spielt, der ein Müssiggänger ist, der Nichts gelernt hat, als dem Himmel den Tag abzustehlen, der geckenhaft sich gebehrdet und jede Narrenmode mitmacht, der auf der Straße pfeift ꝛc. Nie darf ein solcher Mann in ihre Nähe kommen, noch je auf die Hand einer ihrer Töchter Anspruch machen. Dieser Verein, seit Neujahr 1839 bestehend, hat außerordentlichen Erfolg gehabt. Mehr als dee zwanzigste Theil der jungen Leute Philadelphia's hat sich seither eines andern Benehmens bestreben müssen.

(Mönchsgehorsam.) Im Jahre 1655 kam der berühmte Reisende Tavernier ins Kloster von Etschmiazim bei Erivan und besuchte hier den armenischen Patriarchen. Während der Unterhaltung trat ein Mönch herein, der 22 Jahre lang nicht geredet hatte, weil ihm das Schweigen als Buße auferlegt worden war. Der Patriarch sprach ihn jetzt von der Buße los. Was ist hier unglaublicher? daß ein Mensch so barbarisch war, die Einfalt eines Menschen so zu mißbrauchen und ihm das edelste Geschenk des Himmels, den Gebrauch der Sprache, zu verbieten, oder daß die unbegreifliche Einfalt des Letztern so weit ging, sich solcher barbarischer Anordnung zu unterwerfen? — Tavernier bemerkt hierbei, daß andere Mönche dieselbe Strafe noch viel länger hatten erdulden müssen. — (Es war gut, daß der Bischof blos Mönchen solche Buße auferlegte; manche Frauenzimmer wären schon in 24 Stunden des Todes gewesen). —

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. M. Magdalena.

Den 2. Juni: d. Schneidergesellen Merten S. — Den 5.: d. Bäckermstr. P. Illner T. — d. Mälzermstr. G. Obst S. — Den 7.: d. Turn- u. Schwimmanstalt-Vorsteher G. Kallenbach T. — d. Kürschnermstr. A. Cubäus S. — d. Bierbrauer Stache S. — Den 8.: d. Schuhmacher K. Heldenreich S. — d. Schuhmachergef. K. Sternagel T. — Eine unehl. T. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 7. Juni: d. Schneidermstr. F. Hübner T. — d. Schützenschreiber und Goldarbeiter F. Schulze T. — Ein unehl. S. — Den 8.: d. Königl. Civil-Gefangen-Inspektor F. v. Stojentin T. — d. Steindrucker C. Fischer S. — d. Maurerpolier A. Zimmer S. — d. Kretschmerbrauer S. Püschel S. — d. Schuhmachergef. E. Borrmann S. — d. Haushälter G. Hoffmann S.—

In der Garnisonskirche.

Den 4. Juni: d. Trompeter E. Hippe T. —

Getraut.

Bei St. Maria Magdalena.

Den 4. Juni: Justiz-Commissarius H. Korneck mit Jgfr. W. Sternagel. — Den 9.: Zimmergef. K. Raader mit C. Schneider. —

In der Synagoge.

Den 3. Mai: Director der Wasserheil-Anstalt zu Ebersdorf Dr. L. Fränkel mit Jgfr. S. Mansfeld. — Kaufmann B. Speier mit Jgf. J. Landsberg. — Den 4.: d. Buchbindermstr. S. Blumauer mit Jgf. B. Friedländer. — Den 21.: Getreidehdlr. J. Silberstein mit Jgfr. H. Lithauer. — Pferdehdlr. A. Wartenberg mit Jgfr. N. Friedenstein. —Banquier Aron Baruch mit Jgfr. A. Friedeberg. — Privatlehrer J. Bernhold mit Wittwe J. Alexander. — Dr. med. Pelta Peltison mit Jgfr. R. Urbach. —

Inserate.

Demoisells,

welche fertig in Damenputz-Arbeiten, Weißnähen, Stopfen oder Sticken sind, finden Beschäftigung: Ohlauerstraße Nro. 78, bei Lindner.

Anzeige.

Das in No. 61 des Beobachters im Voraus angekündigte Gelegenheitsschriftchen:

„Die große Messe in Lissa,"

wird wegen der allgemeinen Trauer, die uns alle getroffen hat, erst später erscheinen.

Gustav Roland.

Zwei arbeitsame und gesittete Mädchen von circa 13—14 Jahren, erfahren eine leichte Beschäftigung bei der Wittwe Dittebrand, Weißgerbergasse No. 50, 3 Stiegen.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Außerordentliche Beilage
zu Nr. 70 des „Breslauer Beobachters."

Den 11. Juni 1840.

Berlin, den 7. Juni 1840.

Nach dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes vollendete heute Nachmittag 3¼ Uhr unser geliebter König, Seine Majestät **Friedrich Wilhelm der Dritte,** der Vater Seines Volkes, die irdische Laufbahn.

Die Folgen eines wiederholten Anfalls der Grippe, an welcher Seine Majestät seit einigen Wochen erkrankt waren, führten in den letzten Tagen eine stärkere Abnahme der Kräfte und dadurch einen Zustand herbei, der, allen Anstrengungen der Natur und der Kunst erfahrener Aerzte widerstehend, dem theuren und reichgesegneten, aber auch vielgeprüften Leben Sr. Majestät unter den heißesten Thränen sämmtlicher in diesem Augenblicke um Ihn versammelter Königlicher Kinder und der Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses ein Ziel setzte.

Die letzten Tage Seiner Majestät wurden durch die Gegenwart der Kaiserlichen Tochter und Ihrer erlauchten Kinder, die letzten Augenblicke durch die Gegenwart des Kaiserlichen Schwiegersohnes erheitert.

Das Vaterland, wenngleich in Trauer und Thränen, richtet die Blicke zu Seiner Majestät erhabenem Nachfolger auf dem Throne glorreicher Vorfahren, voll Hoffnung und Vertrauen, über seine Zukunft getröstet, empor. Erbe der Tugenden berühmter Ahnherren, erzogen in den Stürmen einer bewegten Zeit, früher schon seiner großen Bestimmung entgegengereift, und in den Tagen der Krankheit durch das Vertrauen Ihres Hochseligen Vaters, bereits zur Leitung der Geschäfte berufen, werden Seine Majestät die Segnungen der Ordnung und des Friedens verbreiten, die das Loos eines treuen und glücklichen Volkes und die Belohnung der sorgenvollen Mühen des guten und weisen Regenten sind.